

**B E R I C H T E D E R N A T U R F O R S C H E N D E N
G E S E L L S C H A F T D E R O B E R L A U S I T Z**

Band 15

Ber. Naturforsch. Ges. Oberlausitz 15: 75–76 (2007)

ISSN 0941-0627

Manuskriptannahme am 25. 11. 2006
Erschienen am 24. 7. 2007

Vortrag zur 16. Jahrestagung der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz am 11. März 2006
in Kamenz

**Der Natur eine Chance –
Von der Militärbrache zum Wildnisgebiet Königsbrücker Heide**

Von HEINZ KUBASCH

Abstract

The territory of the current nature reserve „Königsbrücker Heide“ has been used from 1907 to 1992 as a military training area and was left as a desolate military fallow. Since that time the regeneration to a new natural landscape can be observed impressively. This development was possible by permitting to take place all natural processes without any anthropogenic intervention. The undissected area is completely free of settlements and any other economic utilisation. This nature reserve develops to an increasing degree to one of the most important wilderness areas in Germany. With its surprising habitat and species diversity the „Königsbrücker Heide“ represents also an important enhancement of the natural heritage of Upper Lusatia (Oberlausitz).

Einleitung

Zur 2. Jahrestagung der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz am 15. Februar 1992 stellte der Autor die Königsbrücker Heide als ein potentielles Naturreservat vor. Das war ein gewagtes Unternehmen, denn zu dieser Zeit diente der seit 1907 bestehende ehemalige Truppenübungsplatz immer noch einer hochtechnisierten und kampfbereiten russischen Panzerarmee als Hauptausbildungszentrum. Das Gelände glich mehr einer Wüste als einem zukünftigen Naturreservat. Es gehörte viel Mut, Weitsicht und Sachverstand dazu, eine derartige Anschlussnutzung ins Auge zu fassen. Der Natur sollte eine Chance gegeben werden, die ihr zugefügten Wunden selbst zu heilen und das spontane Entstehen einer neuen, naturgeprägten Landschaft einzuleiten. Inzwischen hat sich die Vision bestätigt: Unaufhaltsam vollziehen sich die Vorgänge der sukzessiven Regeneration.

Status und Zonierung des Naturschutzgebietes

Unmittelbar nach dem Abzug von 10 000 russischen Armeemitgliedern der Garnison Königsbrück im Juni 1992 erfolgte bereits am 6. August desselben Jahres die einstweilige Sicherung der Königsbrücker Heide als künftiges Naturschutzgebiet. Damit wurden alle Versuche, die Landschaft endgültig zu vernutzen, unterbunden. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1996 erfolgte die Festsetzung als nutzungsfreies Naturschutzgebiet in einer Flächengröße von 6932 Hektar. Diese Größe und die absolute Nutzungsfreiheit und Unzerschnittenheit war ein Novum in der Geschichte des sächsischen Naturschutzes und weit darüber hinaus. Bisher war man solche Flächengrößen nur von Nationalparks gewöhnt, nicht aber von Naturschutzgebieten. Es geht dabei nicht um Größe, sondern um Inhalte. Noch vor dem Rechtsstatus eines Nationalparks rangiert das Naturschutzgebiet. Im Nationalpark sind nur die sogenannten Kernzonen de facto Natur-

schutzgebiet. Die sonstigen Bereiche dienen in erster Linie dem Naturerlebnis der Besucher. Im Naturschutzgebiet dagegen hat der Schutz der Natur die absolute Priorität. Es kann der Allgemeinheit nur zugänglich gemacht werden, wenn es der Schutzzweck erlaubt. Der Schutzzweck in der Königsbrücker Heide ist das spontane Wiedererstehen einer naturgeprägten Landschaft unter den gegenwärtigen naturräumlichen Bedingungen. Die freie Entfaltung und der ungestörte Ablauf der natürlichen Ereignisfolge in Zeit und Raum ist das Ziel, nicht das Erreichen eines nach menschlichem Ermessen fixierten vermeintlichen Endzustandes einer Wiederbewaldung im herkömmlichen Sinne. Das vorherrschende dynamische Konzept des Schutzanliegens muss im Interesse der Bewahrung der bestehenden Arten- und Biotopvielfalt durch ein statisches ergänzt werden. Beispielhaft sollen die Lebensräume des historisch gewordenen Offenlandes in die Waldlandschaft eingefügt und mit ihr harmonisch verbunden werden. Um das zu erreichen, ist die Zonierung des Schutzgebietes erforderlich. Mindestens 5000 Hektar sind als „Naturentwicklungszone“ ausgewiesen. In ihr sind keinerlei Eingriffe vorzunehmen und das Laufenlassen der natürlichen Abfolgen oberstes Gebot. Durch die kontinuierliche Umwandlung bestehender Kiefernauflorstungen der Randzonen wird sich im Laufe der Jahre die Naturentwicklungszone noch etwas vergrößern. Maximal 1000 Hektar umfasst die so genannte „Zone der gelenkten Sukzession“. In ihr sollen ausgewählte Sukzessionsstadien des Offenlandes von der Silbergrasflur bis zu den Stadien der Verheidung oder Verbuschung erhalten werden. Im Mittelpunkt steht die Sicherung des Fortbestandes des größten sächsischen Vorkommens der Sandheide. Der Grenzsaum des Offenlandes zum Wald beträgt 10 Kilometer. Dieser Grenzlinieneffekt soll vielen Arten zum Vorteil gereichen. Schließlich sei noch die „Pflegezone“ genannt. Sie bildet den 45 Kilometer langen Außensaum des Schutzgebietes. Dieser Außensaum ist so zu gestalten und zu pflegen, dass die schroffen Gegensätze zwischen der total geschützten und der genutzten Landschaft harmonisiert werden. Vom Reservat dürfen keine unzumutbaren Schäden in der angrenzenden Kulturlandschaft ausgehen. Dazu können auch Maßnahmen der Bestandsregulierung jagdbarer Tierarten gehören. Sie dürfen nur in diesem Außensaum bejagt werden. Zur Pflegezone gehören auch einstige kleine Abbaugebiete von Braunkohle, Kristallsanden, Tonen und Hartgesteinen, in denen sich quasinatürliche Lebensräume mit einem reichen Pflanzen- und Tierleben ausgebildet haben. Schließlich zählen dazu noch einige traditionelle Wiesen- und Teichflächen, deren schutzzweckgerechte Nutzung ihre Weiterexistenz und ihren Artenbestand sichern soll.

Bedeutung des Schutzgebietes

Das siedlungsleere, großräumige und völlig unzerschnittene Naturschutzgebiet schützt einen einzigartigen Landschaftsausschnitt im Übergang vom Mittelgebirgsvorland zum Altmoränengebiet mit einem entsprechenden Florengefälle. Gleichzeitig befindet es sich im Durchdringungsgebiet maritimer und kontinentaler Klimaeinflüsse. Innerhalb des Schutzgebietssystems Deutschlands kommt ihm schon jetzt eine Sonderstellung zu, indem es sich zu einem der wenigen Wildnisgebiete unseres Landes entwickelt. Es bereichert schon heute das Naturerbe der vielfältigen Oberlausitz und wird im Laufe der weiteren Entwicklung immer wertvoller werden.

Literatur:

- KUBASCH, H. (1993): Die Königsbrücker Heide – ein potentiell Naturreservat. – Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz 2: 25–27
- (2006): Der Natur eine Chance – Von der Militärbrache zum Wildnisgebiet Königsbrücker Heide. – Eigenverlag H. Kubasch, Königsbrück.

Anschrift des Verfassers:

Heinz Kubasch
Louisenstr. 7
D-01938 Königsbrück